

Eine Dokumentation zur Vorbereitung des deutschen Kunsthistorikertages 1976

Im Mai 1975 verschickten die Beiratsmitglieder des Verbandes deutscher Kunsthistoriker Prof. Dr. Jutta Held, Dr. Hiltrud Kier und Dr. Uwe M. Schneede einen offenen Brief an die Mitglieder des VdK sowie an die Redaktionen der „Kunstchronik“ und „Kritischen Berichte“ (siehe KB 4/1975, S. 60). In diesem Schreiben protestierten die drei Unterzeichner gegen die Vorabgespräche zur Planung des Kongreßprogramms 1976 ohne vorherige Beratung und Beschlußfassung von Vorstand und Beirat. Dieses Programm war, wie vorauszusehen, ohne einschneidende Änderungen auf der Sitzung vom 21.4.1975 beschlossen worden. Weder der Vorstand des VdK noch die Redaktion der „Kunstchronik“ hielten es für nötig, auf den offenen Brief auch nur zu antworten, geschweige denn diesen zu veröffentlichen. Einzig die „Kritischen Berichte“ kamen diesem Wunsche nach (loc. cit.). Die übrigen Beiratsmitglieder (Prof. Dr. M. Gosebruch, Dr. L. Wehrhahn-Stauch, Dr. G. Busch, Dr. A. Gebessler) übernahmen den Part, der unseres Erachtens dem VdK-Vorsitzenden zugekommen wäre, und antworteten Ende Mai 1975 in einem nur an den Vorstand und Beirat gerichteten Schreiben auf den offenen Brief. (s.u.)

Am 15.10.1975 verschickte der VdK-Vorsitzende das von ihm redigierte Kongreßprogramm mit der Bitte um abschließende Voten an die Mitglieder von Vorstand und Beirat des VdK. Professor Dr. J. Held und Dr. U.M. Schneede begründeten ihre Ablehnung des Programms in einem über Herrn Prof. Dr. W. Sauerländer der „Kunstchronik“ zugeleiteten Schreiben, wieder um mit der Bitte um Veröffentlichung.

Prof. Dr. Jutta Held, Universität Osnabrück FB 7

Dr. Uwe M. Schneede, Kunstverein Hamburg

Zuschrift an die Kunstchronik:

STELLUNGNAHME ZUM VORLÄUFIGEN PROGRAMM DES KUNSTHISTORIKERTAGES

So sehr wir eine umfassende Detailarbeit an den kunsthistorischen Objekten, die das unter Verhinderung der Mitarbeit der hier unterzeichneten Minderheit des VdK-Beirats zustandegekommene „vorläufige Programm“ den einzelnen Sektionen vorschlägt, für sinnvoll und nützlich halten, stellen wir mit Befremden fest, daß die wissenschaftliche Perspektive und, damit verbunden, die Erkenntnisziele weit hinter das zurückfallen, was seit nunmehr einem halben Jahrzehnt Reformdiskussion als Minimum postuliert worden ist. Daß wieder teilweise nur stilkritische oder stilgeschichtliche Gesichtspunkte vorherrschen und ikonographische Probleme um ihrer selbst willen behandelt werden sollen, ohne Rekurs auf die sie erzeugenden gesellschaftlichen Faktoren, daß die Fragestellungen u.a. wieder stärker auf künstlerbiographische Aspekte abheben, bei denen ein Rückgang zu einer der Genietheorie verhafteten irrationalen Analyse der ästhetischen Produktion deutlich zu werden scheint, bedauern wir sehr und können daher das Programm in der vorliegenden Form nicht akzeptieren. Wir hoffen, daß in den weiteren Vorbereitungsdiskussionen die methodischen Ansätze und Fragestellungen so verändert werden, daß unsere Befürchtungen gegenstandslos werden. Wir müssen dies umso mehr fördern, als gerade die Kunstgeschichte es jahrelang versäumt hat, sich den Legitimationsforderungen der Öffentlichkeit zu stellen, so daß sie gemeinhin als elitär gilt. Gerade die Restriktionsmaßnahmen der Kultusbehörden der Länder und Kommunen im Bereich der neu gegründeten Universitäten wie auch der alten Institute oder auch der Institutionen der Kunstvermittlung und der Denkmalpflege sowie die Schwierigkeiten, mit denen die dort Tätigen zu kämpfen haben, müssen alarmieren! Ein Kunsthistorikertag, der brennpunktartig das Selbstverständnis des Faches dokumentieren will und soll, muß sich daher allen Zugeständnissen an die allenthalben beobachtbare „Tendenzwende“ verweigern, er muß zeigen, daß Kunstgeschichte sich nicht sei's aus Scheu vor Auseinandersetzungen, sei's in selbstgenügsamem Glück im Elfenbeinturm verschanzt, sondern sich sowohl der aktuellen Theorie- und Methodendiskussion stellt, die praktische Konsequenzen der Forschung eröffnet, als auch Untersuchungsbereiche einbezieht, die bislang aufgrund verfestigter Kanonvorstellungen des Faches ausgespart blieben. So erst könnte sie, im Verein mit einer Problematisierung der Vermittlungsmöglichkeiten von Kunst (vgl. das äußerst wichtige Problem der Erwachsenenbildung und der schulischen Ausbildung!) wieder in der Öffentlichkeit attraktiv werden, weil sie auf diese Weise einen Beitrag zur Emanzipation der Sinnlichkeit breiter Bevölkerungsschichten und letztlich zur Förderung des allgemeinen Verständnisses künstlerischen Schaffens leisten könnte.

im Oktober 1975

gez. Jutta Held

gez. Uwe M Schneede

Auf diesen Brief ging Herr Sauerländer zwar persönlich ein, nahm aber zu der Bitte um Veröffentlichung nicht Stellung, obwohl die „Kunstchronik“ Mitteilungsorgan des VdK ist. Die Ablehnung der Veröffentlichung dieser offiziellen Stellungnahme zweier Beiratsmitglieder zu einer der wichtigsten Aufgaben von Vorstand und Beirat im VdK (§ 10 der Satzung) besorgte der Redakteur der „Kunstchronik“, Herr Dr. G. Passavant mit der Begründung, daß „die Kunstchronik grundsätzlich keine Leserbriefe oder längere Zuschriften mit Stellungnahmen veröffentlicht“ (Brief v. 1975).

Just zu diesem Zeitpunkt begann sich Frau Wehrhahn-Stauch um „mehr Demokratie“ Sorgen zu machen. Seltsamerweise wandte sie sich dabei nicht an die „Kunstchronik“, sondern an die „Kritischen Berichte“.

DR. LISELOTTE WEHRHAHN-STAUCH

An die Redaktion Kritische Berichte

355 Marburg /Lahn

Philipps-Universität

Ernst-von-Hülßen-Haus

Fachbereich N. Deutsche Literatur und Kunstwissenschaften

Sehr geehrte Herren,

in Heft 4 des Jahrgangs 3, 1975 Ihrer Kritischen Berichte wird auf S. 59 berichtet, daß auf der Sitzung von Vorstand und Beirat des Verbandes deutscher Kunsthistoriker am 21.4.75 „ein bereits intern und ohne Beteiligung von drei Mitgliedern des Beirates vorgeplantes Programm für den kommenden Kunsthistorikertag festgelegt wurde, dessen Revisionsmöglichkeiten nur noch gering waren ...“. Dazu ist berichtend zu sagen, daß die Vorüberlegungen vom Vorstand allein angestellt worden sind, ohne Beteiligung nicht nur von drei Mitgliedern des Beirates, sondern des Beirates insgesamt. Auf S. 60 ist dann ein offener Brief dieser drei Mitglieder des Beirates veröffentlicht. Im Gegensatz zu der darin gegebenen Darstellung haben vier weitere Beiratsmitglieder ihre Auffassung

der Vorgänge in einem Schreiben an Vorstand und Beirat dargelegt, von dem eine Ablichtung zu Ihrer frdl. Kenntnisnahme hiermit übersandt wird.
Ich bitte, im Sinne einer vollständigen Unterrichtung Ihrer Leser – und also auch von mehr Demokratie – auch diesen Brief in Ihren Kritischen Berichten zu veröffentlichen.

In vorzüglicher Hochachtung
Ihre sehr ergebene
(Dr. Liselotte Wehrhahn-Stauch)

Trotz ihres Verlangens nach „mehr Demokratie“ scheint es Frau Wehrhahn-Stauch nicht zu bekümmern, daß auch sie mit dem gesamten Beirat übergangen worden ist. Statt den Protest der Beiratsmitglieder Held, Kier und Schneede zu unterstützen, was ihrem gehobenen (Demokratie-)Anspruch nach zu erwarten wäre, meint sie ihren Protest gegen die „Kritischen Berichte“ kehren zu müssen.

Ihr Vorwurf schießt insofern gegenüber den „Kritischen Berichten“ ins Leere, als diese jetzt zum ersten Mal die Aufforderung erhalten, einen zeitlich weit zurückliegenden Brief abzdrukken, der nur an Vorstand und Beirat des VdK adressiert war.

An die Mitglieder des Vorstandes und Beirates
des Verbandes Deutscher Kunsthistoriker e. V.

Der von den drei Beiratsmitgliedern des Verbandes Deutscher Kunsthistoriker, Professor Dr. Jutta Held, Dr. Hiltrud Kier und Direktor Dr. Uwe Schneede verfasste „Offene Brief an die Mitglieder des Verbandes Deutscher Kunsthistoriker“ bedarf einiger Richtigstellungen.

Einziger Punkt der Tagesordnung der Sitzung am 21.4.75 in München war die Vorbereitung des XV. Deutschen Kunsthistorikertages 1976 in München. Die Angabe der Tagesordnung in der Einladung erübrigte sich, da laut Satzung die Vorbereitung des Kunsthistorikertages die einzige Aufgabe ist, die der Vorstand und der Beirat gemeinsam zu bewältigen haben. Der Vorwurf des Fehlens von „Tagesordnungsvorschlägen“ in der Einladung ist daher gegenstandslos.

Der Vorstand hatte Vorüberlegungen zum Programm des Kunsthistorikertages angestellt, auch mit dem einen oder anderen Kunsthistoriker Fühlung genommen. Wie Herr Sauerländer mehrfach betont hat, waren diese völlig unverbindlich, konnten jederzeit durch andere Vorschläge ersetzt oder im Einzelnen geändert werden. „Möglichkeiten einer Einwirkung auf Wahl und Strukturierung von Themenkomplexen“ waren durchaus vorhanden. Eine ganze Reihe von Änderungswünschen wurde diskutiert und in vielen Fällen angenommen.

Vorüberlegungen innerhalb des Vorstandes zur Programmgestaltung sind völlig legitim, ja sogar notwendig, weil eine fruchtbare Zusammenarbeit ohne eine Ausgangsbasis kaum zustande kommen kann. Nicht rechtens sind Vorbesprechungen mit einer Gruppe innerhalb der Mitgliedschaft. Die Verbandsmitglieder haben ja durch ihre Wahl den Vorstand und den Beirat mit der Vorbereitung des Kunsthistorikertages beauftragt und so die Vorbereitung delegiert.

Die Sitzung am 21.4.75 hat in einwandfrei demokratischer Weise stattgefunden. Woher der Vorstand die „Gewissheit seiner Majorisierungsmöglichkeiten“ genommen haben könnte, bleibt unfindlich, hat doch jeder Sitzungsteilnehmer sein Stimmrecht.

Die dem Vorstand gegenüber erhobenen Vorwürfe halten der Wirklichkeit nicht stand. Sie sind offensichtlich auch nur aus der Sicht eines einzigen Beiratsmitgliedes erhoben, da die beiden anderen Unterzeichner des offenen Briefes an der Sitzung nicht teilgenommen haben.

Ende Mai 1975

(Günter Busch)

(August Gebessler)
(Liselotte Wehrhahn-Stauch)

(Martin Gosebruch)

Offensichtlich sind sich bei allen Differenzen VdK-Vorstand und Beirat darin einig, daß nur die „Kritischen Berichte“ dasjenige Organ für den VdK sind, in dem man mehr Demokratie wagen darf.

Die Redaktion